

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 14

Artikel: Bergnacht
Autor: Bindschedler, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wolken vernebelten den Umriss der Berge. Bis hinab zum grauweißen See verhüllte der Dunst die Ferne. Die abgetauten Berghänge waren farblos. Manchmal warf ein gelber Sonnenstrahl ein seltsames Zwielicht ins Tal. Gegen Abend wurden die Nebel schwer, legten sich auf die Schneehänge und verdunkelten sie von innen her.

Der Nachtsturm war kein warmer, wildstoßender Föhn. Heulend, in langem, pfeifendem Johlen kam er von Westen an. Er riß die Wolken von den Bergen in Streifen und Tezen herunter, fegte sie schräg über den See mit einem Schweif von Regen, Riesel und Schnee. Er kreiste bald in Wirbeln daher, jagte das schwarze Gewölk zu-

sammen und auseinander, blies Kälte ins Tal und durch die Häuser, warf große, nasse Flöcken und harte Eisförmner an die Fenster, trieb Alufrühr den ganzen Tag bis in die nächste Nacht, die kalt, schwarz und sturmzerwühlt herabsank. Und als über der letzten Fährnis des Aprilspiels der Morgen sich erhob und das Tal in Stille und gereinigter Luft atmete, da lag Schnee auf der Gartenmauer, und es stob weiß und stet herab wie im Dezember. Die hungrigen Meisen hingen an den Futternebzen und hieben mit den Schnäbeln wacker hinein, denn es galt ihr Leben, wie einst im Winter.

Ruth Waldstetter

BERGNACHT.

Silberschein von Sternen gleitet
Nieder auf die Alpenweiden,
Leise murmeln Wasserrinnen.
Ueberm Tal liegt ein Geheimnis.

Ging nicht heut der Kampf zu Ende,
Letzte Flut des harten Ringens?
War nicht heut zum ersten Male
Liebe mächtig und ihr Geist?

Liebe ist so alt wie Leben;
In den Tälern und auf Bergen,
Unablässig will der Irrgeist
Ihrem Reich den Boden rauben.

Doch du träumst von bessern Welten,
Schwebst im Einklang dieser Stunde.
Sterne schimmern zu dir nieder.
Ueber Weiden liegt der Friede.

Maria Windschedler

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Warum „züngeln“ die Schlangen?

Seit jeher haben die Schlangen Phantasie und Aberglauben der Menschen in reichem Maße beeinflußt. Die todbringende Giftigkeit vieler ihrer Arten, die lautlos kriechende Fortbewegung, ihr starrer Blick, die Verborgenheit ihrer Lebensweise, all dies summierte sich zu dem Eindruck der furchterregenden Unheimlichkeit, den sie nicht nur auf unsere Vorfahren, sondern

vielfach auch heute noch auf weite Kreise des Volkes machen.

Und vielleicht gehört in den Bannkreis dieser Vorstellungen auch das sonderbare Züngeln, das den Schlangen als einer ihrer charakteristischen Lebensäußerungen eigen ist, dieser eigentlich doch höchst sonderbare Vorgang, der dadurch sich kennzeichnet, daß die Zunge